

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform.

Sämtliche Blätter besprechen die Wahlrechtsdebatte, die Samstag im Herrenhause durchgeführt wurde, und verzeichnen den großen Erfolg der Rede des Ministerpräsidenten.

Die „Neue Freie Presse“ ist überzeugt, daß diese Debatte das Rad der Zeit nicht mehr zurückdrehen wird. Der Ministerpräsident, der ganz allein, ohne Partei-Anhang und Unterstützung standhalten mußte, hätte nicht so entschlossen und selbstbewußt den Angriffen die Stirn bieten können und mit seiner Rede nicht den Eindruck erzielt, den sie tatsächlich gemacht hat, wenn das Herrenhaus nicht überzeugt wäre, daß es zu spät ist, ihm den Erfolg zu nehmen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ erklärt, der Ministerpräsident habe gegenüber den Angriffen aus den Reihen des Herrenhauses seine Positionen behauptet. Er hatte den Mut, zu sagen, wenn es eine Einde war, die er begangen, so habe er sie mit Bewußtsein verübt, er werde auch bis ans Ende gehen, er werde einen Erfolg haben oder stürzen. Derartige Erklärungen können ohne eine besondere Autorisation nicht ausgesprochen werden.

Die „Zeit“ weist darauf hin, daß die Redner des Tages eigentlich weniger über die Wahlreform als über ihre volkstümlichen Begleiterscheinungen sich aufgebracht zeigten. Baron Gautsch hatte aber recht, daß er am 28. November nicht einschreiten ließ, daß er nicht tapfer genug war, für die Verhinderung, die daraus erwachsen, für die Kämpfe, die daraus folgen mußten, die Verantwortung zu übernehmen. Er weiß, was sich verbieten und nicht verhalten läßt und was nicht. Danken wir Gott, daß am 28. November ein nüchterner Politiker am Ruder saß.

Das „Fremdenblatt“ meint, die große Reform des österreichischen Parlamentarismus habe einen wichtigen Schritt nach vorwärts zurückgelegt. Freiherr von Gautsch hat selbst sein Schicksal an die große Aufgabe geknüpft, in deren Dienst er getreten ist. Gelingt ihm diese, dann werden alle jene Redner, die ihm als schonungslose Gegner entgegengetreten

sind, ihrem ritterlichen Sinne gemäß die ersten sein, welche ihre Anerkennung nicht unterdrücken werden.

Das „Neue Wiener Journal“ fordert unsere Fürsten und Grafen auf, sich an ihren russischen Standesgenossen ein Beispiel zu nehmen. Freiherr von Gautsch, dessen Kraft gewachsen ist, seitdem er das Vertrauen des Volkes zu gewinnen sucht, läßt sich durch das Mißtrauen des Herrenhauses nicht einschüchtern. Freiherr von Gautsch kann gestürzt werden, das allgemeine Wahlrecht nicht.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bemerkt, jeder mußte die Empfindung haben, daß ein moderner, auf der Höhe der Zeit stehender Staatsmann die Schlacht schlage gegen den Wahn ersterbender Stände. Die Rückwirkung dieser so bedeutamen Kundgebung des Ministerpräsidenten auf das Abgeordnetenhaus kann nicht ausbleiben.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ erklärt, der Ministerpräsident habe den Plänen und Machenschaften der Gegner der Wahlreform rechtzeitig einen Kiegel vorgeschoben. Es gibt kein Zurück mehr.

Das „Vaterland“ sagt, der Erwiderung des Freiherrn von Gautsch auf die vorgebrachten Beschwerden könne Geschicklichkeit und Gewandtheit nicht abgesprochen werden. Aber sie habe leider nichts erklärt.

Das „Deutsche Volksblatt“ fragt, ob es überhaupt an der Zeit sei, von weitreichenden gesetzgeberischen Plänen in einem Augenblicke zu sprechen, wo in unserem gesamten staatlichen Leben Symptome des Verfalls bemerkbar sind, die zu übersehen eitle Selbsttäuschung wäre.

Die „Deutsche Zeitung“ ist der Ansicht, daß dem Baron Gautsch vor dem Mißtrauen des Grafen Thun und seiner Genossen nicht bange zu sein brauche. Vor allem gebührt ihm Dank und Anerkennung für die Offenheit, mit welcher er sich für die Wahlreform einsetzte.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ meint, man müsse nunmehr mit der Tatsache rechnen, daß das Herrenhaus in die Opposition getreten ist; aber die Frage der Wahlreform wird in Österreich nimmer von der Tagesordnung verschwinden, sie muß gelöst werden.

Die „Arbeiterzeitung“ erklärt, das Herrenhaus werde die Reform nicht aufhalten. Herr von Gautsch sehe zunächst nicht aus, als wollte er zurückweichen; er spürt schon den Segen der großen Sache, in deren Dienst er sich stellte, und scheint zu wachsen mit seinem höheren Zweck. Den Kavalieren, die der Regierung ein Bein stellen, weil sie das Wahlrecht machen will, sei aber gesagt: Herrn von Gautsch können sie los werden, das Wahlrecht nicht. Hinter ihm steht die zu jedem Kampfe bereite Arbeiter-schaft und die Notwendigkeit Österreichs.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Dezember.

Das Exekutivkomitee der nationalfreisinnigen Partei hielt Samstag abends in Prag eine Sitzung ab. Nach Besprechung der politischen Situation wurde folgender Beschluß einstimmig gefaßt: „Das Exekutivkomitee erachtet es für seine Pflicht, sich für das allgemeine und direkte Wahlrecht, und zwar sowohl in den Reichsrat wie in den Landtag, mit allen gesetzlichen Mitteln einzusetzen. Deshalb hat es mit Genugtuung den abgeänderten Standpunkt der Regierung bezüglich der Wahlreform zur Kenntnis genommen, soweit es sich um den Reichsrat handelt, kann jedoch nicht mit dem abgeänderten Standpunkte der Regierung übereinstimmen, so weit es die Wahlordnung für den Landtag betrifft, und auch nicht die Ansicht der Regierung über den rechtlichen Charakter des Landtages teilen. Es kann ferner auch nicht mit einzelnen Details in der Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten übereinstimmen, so lange dieselben den Grundsatz einer absoluten Gleichheit der Wahlberechtigung beeinträchtigen oder auf diese Art ausgelegt werden könnten. Das Exekutivkomitee spricht weiter die Überzeugung aus, daß die böhmische Delegation keine wichtigeren nationalen und politischen Forderungen außer acht lassen werde, und billigt die Kundgebung von böhmischer Seite im Reichsrate in dieser Angelegenheit. Mit Rücksicht auf die Ereignisse der letzten Tage konstatirt das Exekutivkomitee, daß sich die Partei, getreu ihrem Grundprogramme aus dem Jahre 1874, stets dafür eingesetzt hat, daß das Wahlrecht in die gesetz-

Entgegen dieser Situation, standen mit Rücksicht auf die Deckung der Verbindungen, auf einer Front von etwa 400 Kilometer zerplittert, einzelne französische Korps nachstehend echelloniert. Das 1. Korps, Bernadotte, und die bairische Division Brede bei Jglau — en garde der Kraftgruppe M. Erzherzogs Ferdinands. Das 3. Korps Davoust, mit zwei Infanteriedivisionen bei Nikolsburg-Zisterdorf gegen Mettwelt, mit einer Division bei Preßburg, zur Deckung des dortigen Donauüberganges. Das schwache (durch das Gefecht von Dürrenstein dezimierte) 8. Korps, Mortier, bei Wien. (Zum Schutz der dortigen Brücken.) Die Infanteriedivision Baraguay d'Hilliers und die Dragonerdivision Klein bei Linz, Front gegen Böhmen. Schließlich noch südlich der Donau: das 6. Korps, Marmont, zwischen Bruck an der Mur und Leoben, das 9. Korps unter Massena bei Laibach, und das 7. Korps (Mugereau) in Schwaben, in Erwartung einer eventuellen preussischen Offensive.

Vergleicht man die beiderseitigen Chancen nach den gegebenen Daten, so ist nicht unschwer zu entnehmen, daß je später, um so prekärer die Situation des Kaisers Napoleon wurde. Er mußte mit Recht fürchten, daß, während sein Gegner von Tag zu Tag numerisch stärker wurde, seine Lage hingegen sich fortgesetzt verschlimmern mußte. Dazu das drohende Preußen und die fatale Insurrektion der Bevölkerung der österreichischen Länder, die ihm allerlei Kalamitäten bereitete.

(Fortsetzung folgt.)

Operationslinie geschwächt) standen hingegen nur etwa 50.000 Mann (4. Korps Soult, 5. Korps Lannes, Garde Bessières) zwischen Brünn und Austerlitz (östlich vom ersten Orte) zur unmittelbaren Verfügung. Die Reiterreserve unter Murat war von ihm bis Rausnitz (nordöstlich Brünn) vorgeschoben worden, welche wieder ihrerseits eine Vorhut bis Wischau (nördlich davon) vortrieb.

Alles in allem genommen, unter Berücksichtigung aller militärischen Kräfte am Kriegsschauplatz und der politischen Konstellation, war die Lage der Verbündeten eine ungleich günstigere zu nennen.

Bei ihnen kam es in der Hauptsache auf Zeitgewinn an. Denn erstens mußte jeden Tag die erwartete, bereits im Marsche befindliche Division Essen (10.000 Mann) bei der Hauptarmee eintreffen, zum zweiten die Einwirkung der beiden Flügelgruppen des Erzherzogs Ferdinand (15.000 Mann) von Czaslau und M. Mettwelt (9000 Mann) von Ungarisch-Brod bald fühlbar werden. Nicht zu vergessen der von der italienischen Armee und der Tiroler Landesverteidigung herangezogenen Truppen (80.000 Mann) unter den Erzherzogen Karl und Johann, die nach ihrer Vereinigung bei Gonoitz (26. November), unter Berücksichtigung der in Steiermark und Krain stehenden starken feindlichen Kräfte, östlich ausbiegend über Czaslau Wien zu gewinnen trachteten. Endlich konnte vielleicht in weiterer Linie auch noch auf das schwankende Preußen gerechnet werden, dessen Heere, bereits mobilisiert, in der Linie Münster-Erfurt-Glas aufmarschierten.

Fenilleton.

Die Schlacht von Austerlitz.

(2. Dezember 1805.)

Ein Gedenkblatt zur hundertjährigen Wiederkehr des Kampftages. Von G. v. Z.

Der Tag von Austerlitz bedeutet im Leben des Soldatenkaisers einen seiner schönsten, seltensten Erfolge. Mit diesem Siege krönte er den so erfolgreich geführten Krieg 1805, warf mit einem entscheidenden Schlage seine koalitierten Gegner zu Boden.

Überhaupt gleichen Napoleons Operationen in diesem Feldzuge einer glanzvollen Siegesfanfanie, die ihre Höhepunkte in der Kapitulation von Ulm (17. Oktober) und der Besetzung von Wien (13. November) hat, um schließlich mit der rauschenden Waden des „Feldzuges in Mähren“ auszuklingen.

Die Einleitung des „Feldzuges von Austerlitz“ bildete (nach der Besetzung Wiens durch die Franzosen) die Verfolgung der Russen, die sich, nach einer Reihe hartnäckiger Arrièregardegefechte (Guntersdorf, Hollabrunn zc.) immer weiter in das Innere Mährens zurückzogen.

Im Verlaufe dieser Operation standen sich die beiderseitigen Hauptkräfte, Ende November, wie folgt gegenüber. Das Gros der Verbündeten, etwa 85.000 Mann, nominell unter dem Befehl G. v. Z. Kutusov, faktisch unter dem des nach Feldherrn-rum geizenden Zaren Alexander I., im Lager von Oltschan, südlich von Olmütz, mit Vortruppen bei Proßnitz und Kralitz. Kaiser Napoleon (durch bedeutende Detachierungen

gebenden Körperschaften auf der Grundlage der Allgemeinheit und der Gleichheit geregelt werde und daß sie deshalb nicht gezögert hat, dieser Überzeugung bei der diensttägigen Manifestation Ausdruck zu geben. Da sie sich jedoch dessen bewußt ist, daß dieses große Ziel auf legalem Wege erreichbar ist, gibt sie der unumstößlichen Meinung Ausdruck, daß das Verlassen dieses Weges nicht allein jene Bestrebungen, sondern auch den guten Namen des böhmischen Volkes sowie die wirtschaftlichen Interessen der produzierenden Klassen schädigen und der reaktionären Strömung eine Stärkung verschaffen könnte. Aus diesem Grunde erwartet das Exekutivkomitee, daß es für diese seine Anschauung die Zustimmung und tatkräftige Unterstützung bei allen aufrichtigen Freunden der durch die öffentliche Ordnung bedingten bürgerlichen Freiheit und Gleichheit finden werde."

In Besprechung der vom Abgeordneten Doktor Sylvester im Abgeordnetenhaus eingebrachten Interpellation über die Flotten demostriation der Mächte meint das "Fremdenblatt", der Interpellant schätze die damit verbundenen Kosten erstaunlich hoch ein. Was die Sache betrifft, ist es leider richtig, daß eine endgültige Beruhigung in Mazedonien nicht eingetreten ist, und in dem Sinne darauf liegt eigentlich im großen und ganzen schon die Beantwortung der vom Interpellanten gestellten Frage nach den Gründen, die zu den neuerlichen Forderungen geführt haben. Das System, für dessen Durchführung sich Europa jetzt einsetzt, geht weiter als das von den Ententemächten ursprünglich empfohlene, aber es läßt sich nicht bestreiten, daß es eben darum das wirksamere ist und die Herstellung günstigerer Verhältnisse eher erhoffen läßt. Was die angeblichen eigennützigen Ziele Österreich-Ungarns betrifft, so will es in Gemeinschaft mit den anderen Mächten nichts, als daß die Integrität der Türkei gewahrt und daß Mazedonien nicht zersplittert werde. Die Note, die den Balkanregierungen in den letzten Tagen überreicht wurde, ist dazu bestimmt, jeden Zweifel über die Tendenz zu zerstreuen, mit der die Flottenaktion unternommen worden ist, und es ist zu hoffen, daß die Regierungen alles unterlassen werden, was die Erreichung des Zieles, nämlich die Besserung der mazedonischen Verhältnisse auf der Grundlage des Bestehenden, vereiteln könnte. Ebenso wichtig ist freilich, daß der Sultan selbst dabei mithelfe und nicht durchkreuze, was im Interesse seines Reiches unternommen wird.

Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht aus Ladora ein Gerücht, wonach die Araber erklärt haben sollen, daß alle Europäer in Deutsch-Ostafrika niedergemetzelt worden seien.

Den japanischen Gesandtschaften ist von ihrer Regierung über den Abschluß des jüngsten Übereinkommens zwischen Japan und Korea eine Mitteilung zugegangen, in welcher konstatiert wird, daß die Verhandlungen zwischen den japanischen Bevollmächtigten und den koreanischen Ministern durchaus einen ruhigen Verlauf nahmen und sich in den normalen diplomatischen Formen bewegten. Der Kaiser von Korea hat seinen Ministern wiederholt empfohlen, mit allen Kräften

auf eine Verständigung mit den japanischen Unterhändlern hinzuwirken. Er ergriff auch hinsichtlich mancher Punkte des Übereinkommens die Initiative zu Abänderungsvorschlägen, welche fast vollständig angenommen wurden. Nach dem Abschluß der neuen Vereinbarung hat der koreanische Herrscher seiner lebhaften Befriedigung über das erzielte Ergebnis Ausdruck gegeben.

Tagesneuigkeiten.

(Vom Dämmerzustand.) In letzter Zeit ist häufig von Fällen berichtet worden, daß Vermisste nach längerer oder kürzerer Zeit wieder aufgefunden wurden, bei welchen als Ursache ihrer Entfernung vom Hause eine krankhafte Störung der Geistestätigkeit angenommen werden mußte. In diesem Zustande verließen sie ihre Angehörigen, wanderten ziellos umher und kamen erst nach kürzerer oder längerer Zeit zum Bewußtsein ihrer Lage. Diese Form der Bewußtseinsstörung findet man sehr häufig bei Epileptikern und Hysterischen; der krankhafte Wandertrieb ist dann als Ausdruck der krankhaft veränderten nervösen Konstitution anzusehen. Zahlenflucht bei Soldaten, namentlich wenn sie scheinbar ganz unmotiviert ist, gehört auch öfter in die Kategorie. Oft ist das Verhalten der Kranken Wanderer ein derartiges, daß sie ihrer Umgebung nicht weiter auffallen, manchmal werden sie aber als Geistesranke erkannt und kommen sogar mit den Gesetzen oft in ernstlichen Konflikt. Über einen solchen Fall berichtet Dr. Mörchen in der Monatschrift für Psychiatrie, der deswegen besonders interessant ist, weil er zeigt, daß solche Menschen in Wahrheit oft ein doppeltes Leben führen. Denn der Patient, ein junger Mann von 26 Jahren, war ein fleißiger, solider und nüchterner Mensch, solange er gesund war. Wenn er aber von seinem krankhaften Wandertrieb befallen wurde, dann wurde er unsolid und verschwenderisch, ein Trinker, ja ein Verbrecher. Die Anfälle traten mit dem 22. Lebensjahre auf und hinterließen keine Erinnerung. Der Kranke wurde nach zwei bis vierzehn Tagen in den Straßen einer fremden Stadt gefunden und erwachte dann wie aus einem langen Schlafe. Je länger die Krankheit bestand, desto größer wurden die Wanderungen. Zuletzt dauerten die Anfälle mehrere Monate und während einer solchen Wanderung verübte der Kranke Diebereien und Betrügereien, die den Stempel der planmäßigen Überlegung derart trugen, daß man den Kranken erst für einen abgefeimten Gauner hielt. Im Gefängnis erlitt er jedoch einen Tobsuchtsanfall, so daß bald nicht mehr zu bezweifeln war, daß man es mit einem Geisteskranken zu tun hatte. Die Wichtigkeit derartiger Fälle für die gerichtsärztliche Praxis liegt auf der Hand.

(Der verkaufte Chemann.) Ein merkwürdiger Fall vom Verkauf eines Chemannes kam kürzlich in Melbourne zur Verhandlung. Ein Mr. Sanderson verließ seine Frau und lebte mit einer anderen namens Lucy Hine zusammen, die der gekrankten Gattin ein Besitztum im Werte von 10.000 Kronen bot, wenn sie auf ihren Mann verzichtete. Darauf wurde ein Aktenschild aufgesetzt und der Vertrag unterzeichnet. Die Frau suchte aber trotzdem mit ihrem Mann in Verbindung zu bleiben und schließlich beantragte sie die Aufhebung dieses Ver-

trages. Das Besitztum wurde der Lucy Hine während ihrer Lebenszeit zugesprochen; nach ihrem Tode soll es an die Kinder der Mrs. Anderson fallen.

(In der Mandschurie) ist ein lustiger Zigarettenkrieg entbrannt als Folge eines ersten Versuches amerikanischer Fabrikanten, nach Beendigung des russisch-japanischen Krieges durch die berühmte „offene Tür“ daselbst einzudringen. Die British-American Company, die Zigaretten aus virginischen Tabak fabriziert, und das japanische Tabaksmopol konkurrieren auf das energischste, um die zigarettenrauchende Bevölkerung der Mandchurei als Kunden zu gewinnen. Die von beiden Seiten iniizierte Reklame-Kampagne ist hitzig und animant. Grellbunte Reklamebogen, den in Amerika für die Annoncierung von Schauerdramen gebräuchlichen Affichen ähnlich, bedecken die Wände von Gebäuden und die altehrwürdigen chinesischen Mauern. Die Japaner haben ihre Affichen meist in Blutrot, mit dem gelben chinesischen Drachen auf der einen und der japanischen Sonne auf der anderen Seite ausgestattet. Während die Amerikaner die Güte des virginischen Krautes in den marktschreierischsten Tönen anpreisen, ergehen sich die Japaner in den blumigsten Phrasen, indem sie versichern, daß die von der japanischen Regierung fabrizierte Zigarette dem Raucher ein Gefühl verleihe, als sei er in einem Traume auf dem Fabelberge „Woo Shan“ und dergleichen mehr. Dann aber wird auch eine praktische Demonstration vorgenommen: man verteilt Probepäckchen, bestehend aus Karten, auf denen je eine Zigarette, sowie eine japanische Flagge, deren Stiel ein Zündholz ist, befestigt sind. Der Karten steck aber in der „offenen Tür“. Die Agenten des japanischen Tabaksmopols können mit Hilfe ihrer militärischen Landstreiter überall ins Land hineinkommen, während es bislang den Amerikanern nicht gestattet worden ist, über die Städte hinauszugehen. Solange sie können, halten die Japaner eben die Tür gegen die europäisch-amerikanische Konkurrenz fest geschlossen und sind bemüht, die Sahne abzuschöpfen, wie das ja nicht anders zu erwarten war.

(Immer im Dienste.) Ein Türmer war bei einem nächtlichen Rundgange von der Plattform des Turmes gefallen, aber unverletzt geblieben, da ein Heuhaufen die Wucht des Sturzes gemildert hatte. Auf die Frage, was er denn während des Sturzes gedacht habe, gab er zur Antwort: „Als ich am zweiten Stockwerke des Nachbarhauses vorüberkam, dachte ich: „Ei, Herr Jesaja, bei Webers ist ja noch Licht!“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerweh- und Rettungswesens.

Im Nachhange zur Rotiz, betreffend die Allerhöchsterseits erfolgte Stiftung dieser Medaille, teilen wir im folgenden den Inhalt der Statuten des gedachten Ehrenzeichens mit:

In der Absicht, verdiente Mitglieder und Bedienstete von Feuerwehren und Rettungskörpers durch ein sichtbares Zeichen der Allerhöchsten Anerkennung zu belohnen, haben Seine k. und k. Apostolische Majestät eine Medaille zu stiften und für deren Verleihung die im nachstehenden dargelegten Grundsätze allergnädigst zu genehmigen geruht:

aber tröstetst mich, Hanna . . . O Hanna, damals waren wir noch Kinder!“

Er lachte, Hanna aber gefiel sein Lachen nicht.

„Es war schön!“

Und wie Trost klug's aus ihrer Stimme.

„Es war schön: ich war zerlumpt und arm, so

arm, daß du mich tröstetst, Hanna, so klein und

schwach du bist . . . Bist du gar nicht froh, daß sich's

geändert hat, daß ich so zurückgekehrt bin, wie ich dir

versprochen habe? Warum fragst du mich nicht, wie

es mir draußen erging . . . Wohin, Hanna?“

Sie war aufgestanden; ihr weißes Gesicht leuch-

tete hell aus dem Dunkel.

„Es ist ja zu Ende, Matthias! . . . Sieh', was

soltest du mir beginnen, was sollte ich dir jetzt sein,

da du glücklich bist . . . Deine Gedanken sind weit

weg, zu weit von mir.“

Er erschrak; sie hatte Worte ausgesprochen, die

in seinem Herzen lebten wie eine unangenehme Ab-

nung.

Sie war aufgestanden, sie konnte nicht fortgehen

und als er ihre Hände ergriff, überließ sie sie ihm

gutwillig.

„Sieh' dich und sei gut . . . frag' und hör'! Solche

Gedanken sind nicht schön, Hanna, und wenn ich sie

hätte, riße ich sie gewaltsam aus . . . Du allein bist's

in der Welt, die ich von Herzen liebe, und ich habe

viel an dich gedacht . . .“

Er legte ihr den Arm um den Hals und zog sie

näher an sich.

Das Kreuz auf dem Berge.

Eine Liebesgeschichte. Aus dem Slovenischen des Ivan Cankar,

übersetzt von F. Koch.

(19. Fortsetzung.)

„Das also ist's! Deshalb bist mir böse, Hanna? Du bist wirklich so klein und kindisch! Ein Wagen war da, schön und flink . . . weshalb hätte ich nicht aufsteigen sollen, da sich die Gelegenheit bot? Auch du hättest dich darauf gesetzt . . . Ich dachte, du kämest in die Schlucht herab, du kamst nicht und ich war deshalb nicht böse!“

„Ich hab' dir's ja übelgenommen, Matthias, ich war auch gar nicht böse . . . Daß du nur da bist, nun ist alles gut!“

„Warum bist du nicht froh? Früher waren deine Lippen ganz anders; heute hast du noch nicht gelächelt!“

Sie hätte am liebsten aufgeweint; ihre Augen brannten und die Lippen zitterten.

„Du hast dich verändert, Matthias . . . du hast mich nicht mehr lieb . . .“

„Hanna, komm weiter . . . dorthin, wo wir beide einst saßen . . . Du bist traurig, weiß Gott warum und ich weiß nicht, wie ich dich trösten soll . . . Komm mit mir, Hanna, du kleines, du törichtes Ding!“

Sie ging mit ihm, wie er sie an der Hand leitete; ihre Schritte aber waren klein und sie blieb hinter ihm zurück.

„Wer stört diesen Abend? Niemand anderer ist da!“

Ein Weib kam den beiden entgegen, mit einer Hade auf der Schulter, blickte beiden scharf ins Gesicht, blieb stehen und blickte ihnen nach.

Matthias ließ ihre Hand aus und ging rascher.

„Warum hast du meine Hand ausgelassen, Matthias?“

Er zuckte zusammen.

„Weiß Gott, was mir jetzt in den Sinn kam . . .

Was schaute denn dieses Weib so; hat sie denn noch

gar keinen Menschen gesehen?“

Hanna aber fühlte es in ihrem Herzen:

„Seht, er schämt sich!“

Es war ein schmerzliches Gefühl, sie verstand es

noch nicht ganz, doch kam es ihr vor, als hätte sich

Matthias entfernt und als sähe sie ihn nur noch von

weitem, so groß, daß sie ihm nur mehr bis zum Knie

reichte.

„Laß uns schneller gehen, Hanna, sonst ist's uns

beiden schwer . . . Dort an jenem Orte, da sind noch

jene schönen Nächte . . . Ich dachte, Hanna, wir wür-

den uns ganz anders wiedersehen . . .“

Das Lächeln war von seinen Lippen verschwun-

den, seine Augen blickten ernst und unzufrieden.

„Sieh' dich hieher . . . ganz neben mich!“

Ihre Augen hatten sich an das Dunkel gewöhnt,

der Himmel war heller, die Bäume traten aus dem

Dunkel hervor.

„Wie ist jetzt alles so ganz anders, Hanna, als

es einst war! Erinnere dich, Hanna, wie wir beide

damals an eben der Stelle saßen! Ich hatte all mein

junges, törichtes Hoffen ins Wasser geworfen, du

§ 1. Die Medaille führt den Namen „Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens“.

§ 2. Diese Medaille ist aus Bronze, hat einen Durchmesser von 3,2 Zentimeter, zeigt auf der Vorderseite das Brustbild Seiner k. und k. Apostolischen Majestät, umrahmt zu beiden Seiten von einem von oben herabhängenden unten offenen Lorbeerfranze, auf der Rückseite in einem gleichfalls mit Lorbeer umrahmten mit einer Flamme gezierten Schildchen die Aufschrift: „XXV“ und als Umschrift: „Fortitudo, virtuti et perseverantiae“.

Diese Medaille wird an einem orangegeblenden, 39 Millimeter breiten Bande auf der linken Brustseite getragen und rangiert nach der Jubiläumsmedaille für Zivilstaatsbedienstete.

§ 3. Anspruch auf diese Ehrenmedaille haben Personen, welche durch 25 Jahre als aktive Mitglieder einer der in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern bestehenden freiwilligen Feuerwehren oder freiwilligen Rettungskörpers angehört und in dieser Eigenschaft eine eifrige und nützliche Tätigkeit entfaltet haben.

§ 4. Die Medaille kann auch Angehörigen einer nicht freiwilligen, beziehungsweise einer Berufsfeuerwehr, oder eines nicht freiwilligen, beziehungsweise eines Berufsrettungskörpers, ferner Bediensteten einer freiwilligen Feuerwehr oder eines freiwilligen Rettungskörpers verliehen werden, welche durch 25 Jahre in einem solchen Verbands oder Dienste gestanden sind und während dieser Zeit besonderen Pflichterfüllung, anerkanntswürdigen Eingebung bei Erfüllung der dienstlichen Obliegenheiten und hervorragende Tätigkeit an den Tag gelegt haben.

§ 5. Die Medaille wird ohne Unterschied des Ranges, des Standes und des Geschlechtes, jedoch nur an solche Personen verliehen, hinsichtlich welcher nicht nach Maßgabe des § 6 des Gesetzes vom 15. November 1867, R. G. Bl. Nr. 131, die Unfähigkeit zur Erlangung von Orden und Ehrenzeichen vorliegt. Eine ununterbrochene 25jährige Tätigkeit wird nicht gefordert; desgleichen braucht sich die Tätigkeit während ihrer Gesamtdauer nicht auf eine und dieselbe Körperschaft zu beschränken.

§ 6. Der Anspruch (§ 3) auf die Medaille ist von den Bewerbern unter Nachweisung der angeführten Erfordernisse bei der politischen Bezirksbehörde des Aufenthaltsortes geltend zu machen. Die Beurteilung der Anspruchsberechtigung und die Zuerkennung der Medaille erfolgt durch die politische Landesbehörde. Behufs Verleihung der Medaille an die im § 4 bezeichneten Personen hat das betreffende Feuerwehrkommando, beziehungsweise die Leitung des betreffenden Rettungskörpers, bei jener politischen Bezirksbehörde einzuschreiten, in deren Amtsbereich die Körperschaft ihren Sitz hat. Die Verleihung der Medaille erfolgt auch in diesem Falle durch die politische Landesbehörde. Gegen eine abweisliche Entscheidung der politischen Landesbehörde ist der Rekurs an das Ministerium des Innern innerhalb vier Wochen zulässig.

§ 7. Das Tragen der Medaille „en miniature“ ist gestattet, das Tragen des Bandes allein ohne Medaille jedoch unterjagt.

§ 8. Nach dem Ableben des Besitzers verbleibt die Medaille dessen Erben.

§ 9. Die strafgesetzlichen Bestimmungen über den Verlust von Orden und Ehrenzeichen haben auch auf diese Medaille Anwendung zu finden.

„Sei nicht böse, Matthias . . . es legte sich mir aufs Herz, ich weiß nicht warum. Wie war ich früher traurig deinetwegen . . . Als du kamst, schien es mir, du seist nicht mehr so, Matthias, wie ich dich liebte, und ich erkannte dich kaum an der Stimme . . . Ich hätte dich wohl erkannt, wenn du mir auf dem Berge entgegengekommen wärst . . . so aber fuhrst du in jenem häßlichen Wagen . . . Es war mir, als hättest du mich gar nicht mehr lieb . . .“

Sie redete langsam und ruhig, ihre Augen erhoben sich schen und sie blickte ihm zum erstenmale ins Gesicht. Sie begegnete einem warmen, frohen Blicke und wich leicht seiner Umarmung aus. Das war nicht mehr dasselbe Gesicht; ein fremdes Leben, laut und übermütig, hatte sich darin eingegraben.

„Es war mir, als schämtest du dich meiner . . .“ Er errötete, auch er zog seinen Arm zurück und blickte ihr nicht ins Gesicht.

„Das sind häßliche Gedanken, Hanna, fürchte sie . . . auch ich fürchte sie . . . Es gibt so viel schönere Gedanken im Herzen, weshalb sollte man sich gerade mit jenen quälen, die am tiefsten verborgen liegen und die bittersten sind . . . Wahrhaftig, Hanna — ich hätte dich noch lieber, wenn du einen weißen Gut anhätest mit roten Rosen, eine weiße Bluse, glänzende kleine Schuhe, wenn ich mit dir so hinginge in den sonnigen Straßen der Stadt, in froher Menge unter frohen Leuten . . . Aber bis hin ist noch viel Zeit, weit liegt die Zukunft und solange wir

Begbauten des Slovenischen Alpenvereines in den Julischen Alpen.

Von Prof. Dr. Johannes Frisch auf.
(Schluß.)

Von diesem Verbindungswege zweigt sich der Weg auf den Jalovec von der Terrasse unter dem Beliski Dzebnik ab. Dort, am südlichen Fuße des Beliski Dzebnik, liegt ein großes ungefährliches Schneefeld, das überquert wird. Sodann steigt man in die Wände des Dzebnik hinauf; der weitere Weg umkreist ostwärts den Gipfel des Dzebnik und führt schließlich zur Schneide zwischen Jalovec und Dzebnik (mit einem ganz unbeträchtlichen Höhenverlust). Von der bezeichneten Schneide (genannt „Roški žleb“) führt der Weg nach Durchquerung der ersten Jalovecwand auf dessen südlichen Grat und unter Benützung dieses scharfen Grates auf den Gipfel. Über den Dzebnik und Jalovec ist der Weg in Felsen eingehauen und durchwegs versichert. Während des ganzen Weges hat man die lohnendste Aussicht, insbesondere nach Süden und Osten zu.

5.) Schließlich mögen noch erwähnt werden die Wegmarkierungen aus Soča auf den Grintavec (2350 Meter) und aus Soča über das Lepjena-Tal zum Arn-See und auf den Arn (2246 Meter), der lohnenden südwestlichen Hochwarte des Triglav-Stokes.

Sehr nützlich erwies sich bei diesen Begbauten ein von Professor Frisch auf gespendetes Zelt, dessen Gerippe aus Gasrohr angefertigt war, wo die einzelnen Stangen — die Firnstange ausgenommen — als Bergstöcke verwendet werden konnten. Die Aufstellung erforderte nur wenige Minuten. Bei dem Umstande, daß die Talstationen sehr tief liegen, die höchste, die Trenta-Alm, nur in 1366 Meter Höhe, die nächsthöchste, die Räs-Hütte, in nur 1049 Meter Höhe, wären ohne Zelt diese Arbeiten kaum ausführbar gewesen.

Unbedingt nötig sind für einen stärkeren Besuch des Gebietes dieser Begbauten mindestens drei Schutzhütten; nur durch solche Arbeiten kann der Verkehr gehoben werden. Dies mögen die Fremdenverkehrsvereine, die leitenden Persönlichkeiten unserer Behörden, besonders die des k. k. Eisenbahnministeriums, beachten, und lieber den tätigen alpinen Vereinen die Mittel zum Baue der nötigen Wege und Unterkunftshäuser verschaffen, statt Unsummen für nutzlose Reklamationen zu vergeuden, wie dies namentlich mit der beabsichtigten Heranziehung von Amerikanern der Fall ist, die gewiß nur in geringer Zahl nach Österreich kommen und hier hauptsächlich den Tiroler Dolomiten nur einen flüchtigen Besuch abstatten werden. Eine Hütte beim mittleren Razor-See, eine zweite Hütte an der Übergangsstelle von Trenta nach Koritnica, würden das Razor- und Jalovec-Gebiet erschließen, eine dritte Hütte an der Planja den Triglav von der Trenta aus, für den jetzt ein Aufstieg von mehr als 2200 Meter von der Talstation Log (644 Meter) erforderlich ist.

Schließlich glaubt der Slovenische Alpenverein auch eine Anerkennung seiner erfolgreichen Tätigkeit zur Hebung des Fremdenverkehrs und dadurch der wirtschaftlichen Verhältnisse von Oberkrain in dem regen Interesse, das an maßgebenden Stellen — Regierung, Landesauschuß, Oberkrainer Straßenauschuß und Gemeinde Lengenfeld-Mojstrana — der Erbauung einer guten Straße von Mojstrana zum Aljaz-Haus entgegengebracht wird, erblicken zu

sie nicht erreichen, bist du mein, wie du bist, mit diesen zarten, bloßen Füßen, mit diesem ärmlichen Kleiden.“

Sie horchte genauer auf seine Stimme, denn auf seine Worte selbst und in seiner Stimme, die so weich und freundlich klang, lag Wahrheit.

„Ich glaube, Matthias, wenn du mich einmal nicht mehr liebtest, ich würde mich hinlegen und nimmermehr erwachen; ich wäre so traurig . . .“

„Wie seltsam und plötzlich der Zweifel in dein Herz kam!“

„Verzeih, Matthias! Jetzt bin ich schon wieder froh, als wäre nichts geschehen . . . als wäre ich von einer schweren Krankheit genesen . . . Erzähl mir, wo überall du warst, aber laß nichts aus!“

„Es ist schon draußen, schön, daß ich mich nur manchmal, wie im Traume nach der Schlucht sehnte, und selbst dann sah ich nur dich, wie du da standest, im roten Sonntagstüchlein und bunten Rocke . . . Anfangs ging's schwer, und ich lebte so elend, daß ich erschreckte, wenn ich mich daran erinnere . . . nun, es ist vorbei! Hierauf aber kam ich in die Schule und lebte ein Leben wie ein Traum . . . Und doch, Hanna, war's ein Kinderleben, noch weit von jener Zukunft entfernt, die uns beiden winkt! Von der Wilde anderer lebte ich und von solcher Arbeit, die keine Ehre einbringt; all meine schönen Pläne wahrte ich für die Zukunft . . . Es war der Anfang, ich hab's nur ein wenig versucht, wie das Leben darunter ist, ein wenig

können. Es ist kaum ein zweites Gebiet in den südöstlichen Kalkalpen, das von der Bahn aus in so kurzer Zeit und so bequem erreicht werden kann, wie der Taltschluß von Brata. Durch den Bau dieser Straße wird das Aljaz-Haus sicher eine Touristenstation allerersten Ranges werden, sowohl für die großen Massen der Besucher, die sich die „alpinen Majestäten“ der Julischen Alpen von unten aus ansehen wollen, als auch für die Hochtouristen, die von hier den Ausgang der Besteigungen antreten. Heutzutage sind auch die Anforderungen der Reisenden gestiegen. So schön und großartig der Weg durch die Wälder längs der rauschenden Feistritz ist, so ermüdend gestaltet er sich, wenn bei glühendem Sonnenbrand, wie dies der Fall ist, wenn der Bahnzug zu den heißen Tagesstunden ankommt, der Marsch angetreten werden muß. Ein Omnibus, der nach Ankunft des Zuges von Mojstrana abgeht, wird daher sicher mit Freude begrüßt werden. Aber auch der Hochtourist wird ein solches Behübel nicht verschmähen, wenn er etwa vom Triglav-Hause vor Sonnenaufgang aufgebrochen ist, um den Gipfel früh genug zu erreichen, und nach ermüdendem Abstieg in das Aljaz-Haus kommt und dann nicht die 2½stündige Talwanderung zu machen braucht, um rechtzeitig den Zug zu erreichen, der ihn in seinen Berufsort zurückzuführen hat. Viele Touristen können sich im Jahr nur mehrmals auf einige Tage vom Hause entfernen; dies verursacht heutzutage die Anforderungen des Berufes fast in allen Ständen; dazu ist es nötig, daß man oft, aber dabei in kurzer Zeit, eine größere Hochtour unternehmen kann, was wieder nur dann möglich ist, wenn die Reisemittel in den Anforderungen entsprechender Weise gesteigert werden. Denn die Zeiten der Fußwanderungen längs der Straßen à la Bruder Straubinger sind für die jetzige Generation längst vorüber.

** Philharmonische Gesellschaft.

Zweiter Kammermusikabend den 2. Dezember 1905.

„Alles, was die Kunst um der Kunst willen liebt, hatte sich zum zweiten Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft eingefunden, ein Beweis, wie das stete Benutztwerden von der Strömung der intimen Kunstgattung die musikalische Bildung der Bevölkerung hebt. Pulsierendes Leben kommt allerdings erst in das Konzertwesen, wenn seine Leiter nicht nur den großen toten Lebenden gerecht werden, sondern auch den Schöpfungen der Gegenwart, soweit sie auf Bedeutung Anspruch haben, die nötige Beachtung widmen, denn das Verlangen nach neuer musikalischer Nahrung hängt mit der Weiterentwicklung der Musik innig zusammen.“

Eine erfreuliche Erscheinung bieten nun die Programme der Philharmonischen Gesellschaft, welche fast in jedem Konzerte, jedem Kammermusikabende irgend ein Werk eines bedeutenderen Zeitgenossen enthalten. Auch der zweite Kammermusikabend vermittelte dem Publikum die Bekanntschaft mit einer interessanten Neuheit, die sogar eine Art Weihnachtsstimmung vorbereitete, denn das Quintett für Flöte, zwei Violinen, Viola und Violoncell von Jan Brandts Buys bildet gewissermaßen Weihnachtsprogramm Musik, da es den Feiertagen von Weihnachten bis zum heiligen Dreikönigstag gewidmet ist und die vier Sätze mit den Worten der heiligen Schrift

habe ich mich umgesehen und habe meine Hand geübt. Jetzt erst beginnt das wirkliche Leben!“

„Wohin gedenkst du jetzt zu gehen, Matthias?“

Sie fragte ihn leise, beinahe angstvoll.

„Weit weg! Jetzt war ich unserer Schlucht noch zu nahe, ich sah noch immer diesen Sarg. Jetzt erst betrete ich den rechten Weg, der aufwärts führt. Ich hatte dort Freunde, die auch in einem so dumpfen, unfreundlichen Orte geboren sind wie ich. Ein einziger unter ihnen hatte Heimweh, er war niemals fröhlich, und ich glaube, er wird nie etwas Rechtes zusammenbringen . . . weil er sich sehnt . . . Alle anderen gehen!“

„Hast du gar keine Angst vor dem langen Wege?“

„Wie würde ich ihn dann sonst antreten? . . . Es kommt mir vor, daß vielleicht traurige Tage kommen werden, daß ich werde frieren und hungern müssen, doch wenn's so leicht wäre — wer bliebe denn da unten? Der Weg ist steil, das Ziel ist schön . . . Für ein Jahr bin ich ohne Sorge; man hat mir viel versprochen. Ein Jahr aber ist lang und wenn's um ist, dann hilft Gott schon weiter. Hanna, das Leben ist schön!“

Hanna starrte mit nachdenklichen Blicken vor sich hin. Dort in der Ferne, dort ist das Leben, so sonnenhell, so froh und doch so unfreundlich. Dorthin eilt fremd, so froh und doch so unfreundlich. Dorthin eilt mit leichten Schritten ein junger Wanderer und schaut sich nicht mehr um.

(Fortsetzung folgt.)

„Und es waren Hirten auf dem Felde, die hüteten des Nachts ihre Herde“;
 „Und siehe! Diesen erschien ein Engel des Herrn. Ein göttlicher Lichtglanz umleuchtete sie“;
 „Und es kamen die Weisen vom Morgenlande, um das Kindlein anzubeten“;
 „Ich verkündige Euch eine große Freude, denn heute ist Euch der Heiland geboren“

gekennzeichnet sind.

Der Charakter des Werkes bringt es mit sich, daß das dramatische Element gegen das lyrische vollständig in den Hintergrund tritt. Das Talent des Komponisten hat es jedoch geschickt verstanden, der Gefahr der Monotonie auf einem so engebegrenzten lyrischen Felde zu begegnen. Natürlich bedingt der Text eine gewisse Weichheit, doch ist die Weihnachtsfreude schwungvoll zum Ausdruck gebracht und es fehlt nicht an kräftigeren Steigerungen. Es sind also im Grunde genommen vier Stimmungsbilder, die in engem Zusammenhange stehen und auch ohne Programm ihre anmutige Wirkung nicht verfehlen würden, denn Anmut zeichnet das Quartett aus, das zwar keine musikalische Tiefe, aber den feinfühligsten Geist eines begabten Musikers verrät, der einen hochentwickelten Sinn für Klangfärbung und dabei melodische Erfindungsgabe besitzt.

In geistvoller Weise bringt der Komponist die mannigfaltigsten Stimmungen von kaum bewußtem Gindämmern, von sehnenenden Träumen bis zu heller Freude, andachtsvoller Erhebung und jubelnden Aufschwung zum Ausdruck. Er versteht es zugleich, in das thematische Gewebe einschmeichelnde Melodien der einzelnen Instrumente organisch einzufügen, ohne die geschlossene Kunstform der Komposition in rhapsodische Zerfahrenheit sogenannter Programmmusik auszudehnen. Am besten gefiel der zweite Satz mit dem süßen Gesang, den die Instrumente abwechselnd übernehmen und dem eindrucksvollen Gebet der heiligen drei Könige, das in einen weihervollen Choral ausklingt.

Das Werk befriedigte daher nicht bloß ein Interesse der Neugier, sondern bot auch, besonders in der garten, poetischen Ausführung durch die Herren Hans Gerstner, Dr. Rudolf Sajovic, Heinrich Wetta, Hans Vid und Josef Rasparek, der sich als Künstler auf seinem Instrumente (Flöte) erwies, künstlerischen Genuß und fand die beifälligste Aufnahme.

Verthobens unsterbliche Kreuzersonate, die eine Art hundertjähriges Geburtsfest feierte, wurde von den Herren Böhrer und Gerstner meisterhaft gespielt. Beide Künstler sind fein empfindende, hoch gebildete Musiker, denen im Frohndienste eines aufreibenden Lehrberufes glücklicherweise weder die Begeisterung noch das technische Können für die Ausführung der schwierigsten Aufgaben abhanden gekommen ist. Herzlicher, lange andauernder Beifall nach jedem Sage lohnte die Künstler.

Als hochwillkommenen Gast begrüßte das Publikum den Konzertführer Herrn Ferdinand Jäger auf sympathischste. Der Sänger hat sich ja bereits die Herzen des kunstverständigen und jangesfreundigen Publikums erobert und seine vornehme Kunst fand neuerlich ehrliche, rückhaltlose Bewunderung. Herr Jäger erzielte mit dem empfindungstiefen Vortrage von Liedern aus der unerschöpflichen Fundgrube Wolfs intime Wirkungen, wie kaum ein zweiter Sänger. Mit welchem Adel der Phrasierung und Zurechtfindung versteht es Herr Jäger, in den Inhalt des Liedes einzudringen! Ebenso stand das Publikum unter dem Banne der Sangeskunst Jägers beim Vortrage von Liedern Richard Strauß'. Wie lebensvoll, mit welcher Durchgeistigung der Deklamation gestaltete ferner der Sänger Balladen Löwes, welche Plastik der Wiedergabe, welches technische Können, verbunden mit Reinheit der Phrasierung! Begeisterter Beifall erzwang immer neue Zugaben. Durch die treffliche Klavierbegleitung erwarb sich Herr Musikdirektor Böhrer ein besonderes Verdienst. Wir glauben nur den Intentionen aller Kunstfreunde zu entsprechen, wenn wir dem Wunsche Ausdruck verleihen, die Kunst Jägers im Rahmen eines selbständigen Lieder- und Balladenabends bewundern zu können.

(Die Weißfainer Bahn.) Wir der „Slovenec“ meldet, hat sich in Wien ein Konsortium für die Weißfainer Bahn gebildet, das sich aus folgenden Herren zusammensetzt: Graf Garrach (Obmann), Dr. Sustersic, Herrenhausmitglied Ritzl, Advokat Dr. Roman in Wien, Fabrikant Karl Pollak in Laibach und Hofrat Suklje. Das Konsortium ist gestern beim Eisenbahnministerium um die Vorkonzession eingekommen und will die vorbereitenden Arbeiten bis spätestens Ende Oktober 1906 zu Ende führen.

(Wohltätigkeitsveranstaltung.) In Ergänzung der Schilderung des Wohltätigkeits-

festes kommt noch zu berichten, daß beim Theeabend am 1. Dezember unter den vortragenden Künstlern Frau M. Boche mit dem empfindungstiefen, ausdrucksvollen Vortrage des Gedichtes: „Der Bure und sein Kind“ große Wirkung erzielte und herzlichen Beifall erntete. Herr Emil Gille weckte mit dem köstlichen Vortrage mehrerer humorreicher Lieder die fröhlichste Stimmung und ward mit rauschendem Beifalle gelohnt. — Großes Verdienst hatte ferner Herr Dr. Zanger der, ein ausgezeichnete Wolf-Kenner, die Begleitung zu dessen Liedern in feinfühligster Weise besorgte. Unter den Kindern, die den anmutigen Reigen im Biedermaierkostüm aufführten, befand sich als Mitwirkender auch der kleine Heini Wetta.

(„Carin“, Fleischkonservierungsmittel.) Laut Mitteilung des k. und k. Ministeriums des Äußern haben die zuständigen königlich preussischen Ressortminister in einem im „Anzeigblatt zum Ministerialblatt der Handels- und Gewerbeverwaltung“ publizierten Erlasse verfügt, daß das als Ersatz für den verbotenen Formaldehyd neuerdings unter dem Namen „Carin“ angepriesene Hexamethylentetramin als Fleischkonservierungsmittel künftighin nicht mehr zugelassen werden soll. Dem im Rede stehenden Erlasse ist auch ein ausführliches Gutachten des kaiserlichen Gesundheitsamtes in Berlin beigelegt, nach welchem „Carin“ als für die menschliche Gesundheit schädlich bezeichnet wird. Sieben wurden die politischen Bezirksbehörden zum Zwecke der Verständigung der Interessenten in Kenntnis gesetzt.

(Nikolo-Abend.) Der hiesige christliche Frauenbund veranstaltete gestern im großen Saale des Hotels „Union“ einen Nikolo-Abend unter Mitwirkung der Militärkapelle. Dazu hatten sich Eltern mit ihren Kindern in solcher Anzahl eingefunden, daß der Saal voll besetzt erschien. Als Vertrauensmann des heil. Nikolo trat Herr Dr. Opekla auf, der den Kindern ihre Pflichten eindringlich vor die Augen führte, worauf der heil. Nikolo eine würdige Ansprache an die Kleinen richtete, worin er sich als ein gar redigewandter Beschützer der Jugend entpuppte, um schließlich mit zahlreichem Gefolge von seinem erhabenen Sitze herabzusteigen und die Verteilung der Geschenke vorzunehmen. Diese fielen sehr zahlreich aus und entzückten in der Kinderwelt, die mit glänzenden Augen all die gebotenen Herrlichkeiten an sich vorbeigleiten sah, helles Vergnügen, während auf der Bühne selbst die Höllenjöhne ihr Spiel trieben, ohne sich in das Gewühl der Erdenjöhne wagen zu dürfen. — Die Musikkapelle tat den ganzen Abend hindurch ihr Bestes und leistete auch verschiedene Zugaben. Nachdem sich die Schar der reichlich beteiligten Kleinen allmählich verloren hatte, blieben die Großen noch etliche Stunden in anregender Unterhaltung zusammen.

(Tödlicher Sturz.) Gestern nachmittags fiel in ihrem Hause Nr. 38 in der Floriansgasse die 63jährige Frau Maria Regali so unglücklich, daß sie tot liegen blieb.

(Ein Pferd im Straßengraben.) Dem Pferdehändler Valentin Prekeren aus Unter-Siska geriet gestern nachmittags nächst der Triester Maut ein Pferd in den Straßengraben und konnte erst nach einer Stunde herausgebracht werden.

(Der Verein der bürgerlichen Musikkapelle in Krainburg) hielt am 3. d. M. seine Vollversammlung ab. Aus dem Berichte des Vereinssekretärs, Herrn Rudolf Pibrouk, ist folgendes zu entnehmen. Die Kapelle zählt gegenwärtig neben dem Kapellmeister 24 ausübende Mitglieder, während sich die Zahl der unterstützenden Mitglieder auf 140 beläuft. Die Übungen der Musikkapelle finden unter der Aufsicht des Vereinssekretärs zweimal in der Woche statt. In diesem Jahre wurden auch neue Uniformen für 24 Mann angeschafft. Die Musikkapelle veranstaltete 12 Promenadenkonzerte, zwei Zapfenstreich- und mehrere Gartenkonzerte; überdies wirkte sie bei verschiedenen, sowohl von den Krainburger als auch von auswärtigen Vereinen veranstalteten Feierlichkeiten, bei Prozessionen, Messen und Begräbnissen mit. Die Einnahmen beliefen sich auf 6193 K 73 h, die Ausgaben auf 5631 K 58 h.

Darauf erfolgte die Wahl des Ausschusses, der sich in der nächsten Sitzung folgendermaßen konstituierte: Herr Ferdinand Giebs (Obmann), Herr Rudolf Pibrouk (Sekretär) und Herr Karl Windischer (Kassier); Ausschußmitglieder sind die Herren J. Jagodic, Joh. Lampret, Ed. Roß, Thomas Pavšlar und Joh. Cof.

(Theatervorstellung.) Die Citalnica in Stein veranstaltet Freitag, den 8. d. M., eine Aufführung des Volksstückes „Divji lovec“ von J. S. Simžgar. Anfang 7 Uhr abends.

(Eine Eisenbahnmaschine mit Steinen beworfen.) Am 26. v. M. wurde die Maschine Nr. 700, die der Maschinenführer Jgnaz

Canfar von der Bahnstation Unter-Loitsch nach Franzdorf geleitete, bei Razkovec von der Reichsstraße aus mit Steinen beworfen. Hierbei fiel ein ziemlich großer Stein knapp am Kopfe des Maschinenführers auf das Maschinenrad. Der abvierte Gendarmeposten verfolgte die Täter über Ober-Loitsch, Kalce bis Garčarovec, wo er sie einholte. Es waren dies zwei nach Triest reisende Maurer namens Joh. Smolič und Jgnaz Mezlič, beide aus Unterkrain. Sie wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(Vereinsnachricht.) Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Vereines der Steueramtsbeamten Krains findet am 10. d. M. vormittags halb 10 Uhr im Hotel „Union“ (kleiner Saal) statt.

(Schulwesen.) Der Lehrerverein für den Schulbezirk Rudolfswert hält Donnerstag den 7. d. um 1 Uhr nachmittags im Schulgebäude in St. Lorenz bei Treffen eine Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen außer den üblichen Programmpunkten eine Hospitation in beiden Klassen, und zwar treten auf Herr Oberlehrer Franz Potofar, der den Aufsatz „Saba“, und Gräulein Lehrerin Amalie Sinek, die das geschriebene „e“ behandeln wird. Hierauf Besprechung über die Errichtung eines Grabdenkmals für den verstorbenen Oberlehrer Herrn Alois Jerse in Treffen.

(Wasserstand des Saveflusses.) Die im Laufe des Monats November am Pegel der Vittai Sabebrücke vorgenommenen Messungen des Wasserstandes des Saveflusses ergaben den höchsten Wasserstand am 6. November um 10 Uhr abends mit 320 Zentimeter ober Null und den niedrigsten am 1. November um 8 Uhr vormittags mit 102 Zentimeter ober Null. Der durchschnittliche mittlere Wasserstand im verflossenen Monate betrug 176 Zentimeter ober Null, während der Gesamtwasserstand im Monate November die Summe von 5281 Zentimeter erreichte, welche Ziffernsummen seit mehreren Jahrzehnten nicht beobachtet worden waren und als abnormale Seltenheit kaum je wieder erreicht werden könnten. — Die höchste Temperatur hatte der Sabe-fluß im verflossenen Monate am 6. November mit + 8.7 Grad Celsius, die niedrigste am 18. November mit + 5.6 Grad Celsius nach den täglich um 8 Uhr morgens erfolgten Beobachtungen.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation in Vittai.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Vittai verzeichnete im Monate November insgesamt 25 Tage mit Niederschlag (hievon gab es an 22 Tagen des Monats Regen, und an 2 Tagen fiel Schnee), während nur 6 Tage im Monate ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 6. November mit 42.6 Millimeter, die geringste am 4. November mit einem Niederschlag von 0.1 Millimeter beobachtet. Der Gesamtniederschlag betrug 272.3 Millimeter. Die höchste Lufttemperatur hatten wir im Vittai Sabetalgebiete am 7. November mit + 11 Grad Celsius, die niedrigste am 17. November mit + 1.4 Grad Celsius nach den jedesmaligen, täglich um 8 Uhr vormittags erfolgten Beobachtungen.

(Von der ombrometrischen Beobachtungsstation Adelsberg.) Die ombrometrische Beobachtungsstation dritter Ordnung in Adelsberg verzeichnete im Monate November 25 Tage mit Niederschlag (hievon 20 Tage mit Regen und 5 Tage mit Schneefall), während nur 5 Tage des Monats ohne jeglichen Niederschlag blieben. Die größte Niederschlagsmenge binnen 24 Stunden wurde am 5. November mit 77.4 Millimeter Niederschlag, die geringste am 3. November mit 0.4 Millimeter Niederschlag beobachtet. Die Schneedecke hatte am 1. November noch eine Stärke von 8 Zentimetern; sie verschwand am 3. November gänzlich. Die höchste Lufttemperatur wurde im verflossenen Monate am 5. November mit + 17.0 Grad Celsius, die niedrigste am 18. November mit + 0.8 Grad Celsius (jedesmalige tägliche Beobachtungsstunde 2 Uhr nachmittags) beobachtet. Die niedrigste Lufttemperatur überhaupt wurde am 26. November um 7 Uhr früh mit - 1.9 Grad Celsius verzeichnet.

(Grottenbesuch im Monate November.) Die Adelsberger Grotte wurde im abgelaufenen Monate von 135 Personen besucht. Die Einnahmen aus dem Grottenentree beliefen sich auf 479 K. Im gleichen Monate des Vorjahres besichtigten die Adelsberger Grotte nur 74 Personen; es hat sich daher die Besucherzahl heuer, trotzdem die ungünstige Witterung des verflossenen Monats auf den Fremdenzug äußerst nachteilig wirkte, nahezu verdoppelt. — Hierbei mag noch erwähnt werden, daß die Adelsberger Grotte auch außerhalb der vom 1. März bis Ende Oktober reichenden Saison besichtigt werden kann, und zwar täglich um halb 11 Uhr vormittags gegen ein Entree von 5 K per Person; an Sonntag und Feiertagen beträgt die Eintrittsgebühr nur 3 K.

(Der Weinmarkt in Tschernembl.) Die bereits gemeldet, fand am 3. d. M. in Tschernembl der erste öffentliche Weinmarkt statt. Vormittags um 11 Uhr hielt im Schulgebäude der k. k. Weinbauinspektor Herr B. Skaliczky aus Rudolfswert einen Vortrag, worin er den zahlreich erschienenen Weinbauern die Grundzüge der rationellen Kellereiwirtschaft skizzierte und insbesondere auf die Mängel der heimischen Kellereiwirtschaft aufmerksam machte sowie die Mittel zu deren Behebung anführte. Hierauf erklärte er die Bedeutung der Weinmärkte überhaupt und der Weißkrainer Weinmärkte im besonderen. Nachmittags erschienen in den Lokalitäten des Hotels gegen hundert Weinbauer mit ihren Kistwagen; besonders zahlreich waren jene Gottscheer, die ihre Weingärten im Bezirke Tschernembl haben. Um halb 2 Uhr eröffnete Herr Bürgermeister Buchel den Weinmarkt und erteilte das Wort dem Herrn k. k. Weinbauinspektor, der nochmals die Bedeutung und Umsätze der Weinmärkte slowenisch und deutsch erklärte und die zahlreich an ihn gestellten Anfragen beantwortete. Den Weinmarkt beehrte später Herr k. k. Bezirkshauptmann B. Parma mit seiner Anwesenheit; auch waren Gäste aus Kroatien eingetroffen. Laut erfolgten Aufzeichnungen boten die Weinbauer über 1000 Hektoliter Wein zum Verkauf an; mehrere Käufer, insbesondere heimische, notierten sich die Namen jener Verkäufer, deren Muster ihnen besonders gefielen, um im Bedarfsfalle die Geschäfte nach Weißkrainer Sitte „am Haufe“ abzuschließen. Auch stehen auswärtigen Käufern die Namen der Produzenten und die angebotene Weinmenge beim Stadtgemeindeamt jederzeit zur Verfügung. Die Weine sind gut, stark, nicht zu sauer und reintonig. — Die ärarische Musterkellerei in Rudolfswert hatte eine Kollektion Weißkrainer Eigenweine ausgestellt, die reichen Beifall fanden. Der Weinmarkt hatte einen mehr informativen Charakter; der Zweck, in Tschernembl Weinmärkte einzuführen und sowohl Produzenten als auch Konsumenten daran zu gewöhnen, wurde vollends erreicht.

(Verloren) wurde ein schwarzes Geldtäschchen mit 10 K Geld, ein goldener Fingerring mit einem roten Steine und zwei Geldtäschchen mit 6 K. bzw. 40 K Inhalt.

Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterfanz.) Heute gelangt Sudermanns neuestes Werk „Stein unter Steinen“ zur Erstaufführung. Das Werk erzielte bei der Premiere am k. k. Hofburgtheater in Wien bei stürmischem Beifall einen durchschlagenden Erfolg.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 5. Dezember. In fortgesetzter Debatte über die Regierungserklärung ernaht Abg. Preiner die Regierung, sich von den Gegnern des allgemeinen Wahlrechtes nicht einschüchtern zu lassen. Abg. Wenger verkennt nicht die Vorzüge des allgemeinen Wahlrechtes, gleichzeitig jedoch müsse das Verhältnis der Nationalitäten zueinander und zum Staat geregelt werden. Abg. Hermanzky tritt für den Schutz des agrarpolitischen Besitzstandes bei Einführung des allgemeinen Wahlrechtes ein. Abg. Dazynski widerlegt die im Herrenhause sowie gestern vom Abg. Grafen Dzieduszycki gegen das allgemeine Wahlrecht vorgebrachten Bedenken, sowie die Gefahr einer revolutionären Bewegung, für welche nach dem letzten mutigen Redner, dem Ministerpräsidenten, kein Anlaß mehr sei und appelliert an das Volk im Hause vertretenen Nationen, das polnische Schicksal auszuliefern. Es sei nicht denkbar, daß die Knechtschaft für das polnische Brudervolk in Rußland bleibe, während das polnische Volk in Galizien rechtlos bleibe. Graf Stürgkh (verf. Großgrundbesitz) verweist auf die offenbar durch eine Reihe auswärtiger Momente beeinflusste Sinnesänderung der Regierung in der Wahlrechtsfrage, hebt die schweren Bedenken gegen die unvermittelte Einführung des allgemeinen Wahlrechtes, insbesondere angeht die ungelösten Nationalitätenfrage wegen eventueller verhängnisvoller Rückwirkungen auf die Einheit und den Bestand des gesamten Staates und erklärt, seine Partei werde im gegebenen Momente die Wahlrechtsfrage vorurteilslos prüfen. Abg. Pazvorka (czech. Agrarier) erklärt, daß seine Partei die Erweiterung des Wahlrechtes in ihr Programm bereits aufgenommen habe. Abg. Ofner spricht sich für das allge-

meine und gleiche Wahlrecht und gegen die Verlängerung der Sezhaftigkeit und Wahlzwang aus. Abg. Placek erklärt, das böhmische Volk sei hochbefriedigt durch die Überzeugung, daß das allgemeine Wahlrecht auf einem unaufhaltamen Vormarsch begriffen sei, jedoch dürfe es sich deshalb nicht in die Gefolgschaft der Regierung begeben. Die Verhandlung wird sodann abgebrochen. Abg. Choc protestiert gegen die Zuweisung des Budgetprovisoriums an den Budgetausschuß und wirft dem Präsidium Hinterlistigkeit vor. Der Präsident erwidert, daß das Präsidium vollkommen geschäftsordnungsmäßig vorgegangen sei (Widerspruch) und Zwischenrufe bei den Czechisch-Radikalen. Der Präsident teilt mit, daß die Vorlage, betreffend die provisorische Regelung der Handelsbeziehungen mit Italien, ohne erste Lesung dem Zollausschuß zugewiesen wurde. — Nächste Sitzung morgen.

Der Secherstreik in Budapest.

Budapest, 5. Dezember. Heute abend um halb 7 Uhr sammelten sich vor der Redaktion des Blattes „Nepkava“ neuerdings beiläufig 2000 Demonstranten an. Ein Teil zog vor die Vereinslokalitäten der Secher auf dem Hunyadyplatz, ein anderer Teil vor die Redaktion des Blattes „Budapest“. Der letztere wurde von 30 berittenen Polizisten aufgehalten. Aus den Reihen der Demonstranten wurden drei Schüsse in die Luft abgegeben, worauf die Polizei durch eine Attade die Menge zerstreute. Hierbei wurden drei Personen verletzt. Die Demonstranten sammelten sich dann abermals vor den Redaktionen des „Nepkava“ und des Blattes „Budapest“ an. Vor dem Nationalkasino und vor den Redaktionen der koalitionsfeindlichen Blätter sind Polizeiwachen aufgestellt.

Die Flottendemonstration.

Konstantinopel, 5. Dezember. Hier und in der Provinz, sowie in Mitylene herrscht volle Ruhe. Die Gerüchte vom Auslaufen einiger Kriegsschiffe oder von Vorbereitungen hiezu sind darauf zurückzuführen, daß heute früh die zwei Küstenfahrzeuge „Ssmir“ und „Kastambul“, welche kürzlich für das Zollamt gegen den Schmuggel gekauft, dann aber der Kriegsmarine einverleibt worden waren, aus dem Kriegshafen ausliefen. Angeblich werden sie nach Jemen abgehen.

Konstantinopel, 4. Dezember. Heute wurde dem Doyen der Botschafter Freiherrn von Calice eine Note der Pforte zugestellt, die die Annahme der Finanzkommission, jedoch zahlreiche Modifikationen des Reglements, enthält.

Konstantinopel, 5. Dezember. Um 5 Uhr nachmittags findet beim österreichisch-ungarischen Botschafter Freiherrn von Calice eine Besprechung aller Botschafter über die Antwort der Pforte statt.

Prag, 5. Dezember. Heute nachmittags fand die feierliche Installation des Rektors der böhmischen Universität, Professor der Theologie Bresval, statt. Die czechisch-freisinnige Studentenschaft hatte sich überaus zahlreich in der Aula eingefunden und als der neue Rektor erschien, brachen sie in Schmährufe auf diesen und den Klerikalismus aus. Sie entfernten sich dann demonstrativ aus der Aula, besetzten die Rampe und benahmen sich ziemlich geräuschvoll. Nach Schluß der Installation zogen die Studenten unter lärmenden Kundgebungen aus dem Universitätsgebäude, während die Anhänger des Rektors diesem bei seiner Abfahrt lebhaft Ovationen bereiteten.

Eiseg, 5. Dezember. Das Hochwasser der Save hat ungeheueren Schaden angerichtet. In Gunja hat es Menschenleben gefordert. Gestern wurden die Leichen von vier Personen und drei Wägen mit toten Säuglingen aufgefunden. In der vom Hochwasser heimgesuchten Gegend herrscht größtes Elend. Die Regierung plant eine Hilfsaktion.

Ausweis über den Stand der Tiersuchen in Krain

für die Zeit vom 27. November bis 3. Dezember 1905.

Es herrscht:

die Schweinepest im Bezirke Gurkfeld in den Gemeinden Großdolina (5 Geh.), St. Rantian (5 Geh.); der Rotlauf im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Großlad (1 Geh.).

Erloschen ist:

der Rotlauf im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Gaidowitz (1 Geh.), Hönigstein (1 Geh.).

K. k. Landesregierung für Krain.

Laibach am 4. Dezember 1905.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Wittmann P., Der Fasan, seine Jagd und Hege, K 1.80. — Savage Richard Henry, Bon Havana nach Peking, K 4.80. — Meyers geographischer Handatlas, gbd., K 12. — Widmann Dr. C., Fischer Dr. P. & Jettin Dr. W., Illustrierte Weltgeschichte, 1. Halbband, K 6. — Popper J. (Verfasser der Phantastien eines Realisten), Boltaire, K 7.20. — Lichtenberger H., Friedr. Nießche, K — 72. — Schär J. Friedr., Die Pflege der Handelswissenschaften, K 1.80. — Böhler A., Sprache als Schöpfung und Entwicklung, K 4.80. — Gebhardt C., Spinozas Abhandlung über die Verbesserung des Verstandes, K 3.60. — Drews Dr. A., Eduard von Hartmanns philosophisches System im Grundriß, K 19.20. — Vircher-Benner Dr. M., Grundzüge der Ernährungstherapie, K 3.60. — Heyne Mor., Deutsches Wörterbuch, 2. Aufl., 1. Band A—G, K 12. — Hasterlit Dr. Alfr., Die praktische Lebensmittellontrolle, K 4.20. — Thiem G., Der Alleebaum in den Straßen der Stadt und auf dem Lande, K 2.16. — Ksawer Alexander Nikolajewitsch, Animismus und Spiritismus, 2 Bde., K 14.40. — Abegg Dr. R., Handbuch der anorganischen Chemie, 2. Band, 2. Abteilung, K 28.80. Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Wamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 4. Dezember. Baron v. Wambold, Gutsbesitzer, Rudolfswert. — Dr. Turzic, k. u. k. Regimentsarzt; Gellis, Hirschmann, Rotter, Schade, Welisch, Rste., Wien. — Kline, Steuereinnnehmer, Tschernembl. — Frisch, Rsm., Ugram. — Reichenhauser, Rsm., Brückl. — Blesche, Privat, i. Familie, Gottschee. — Frau Rudolf, Private, Jbria. — Bohinjec, Sanft, Ranzian. — Kalan, Rapoje. — Dornberg, Stein.

Verstorbene.

Am 3. Dezember. Franziska Smerekar, Arbeiterstochter, 14 Mon., Ambrosyplatz 7, Rachitis.

Im Zivilspitale:

Am 3. Dezember. Johann Bagonc, Arbeiter, 57 J., Stenosis laryngis. — Maria Sivec, Keuschlersgattin, 36 J., Tubercul. pulm.

Landestheater in Laibach.

38. Vorstellung.

Gerader Tag.

Mittwoch, den 6. Dezember.

Neuheit!

Zum erstenmal:

Neuheit!

Stein unter Steinen.

Schauspiel in vier Akten von Hermann Sudermann.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

39. Vorstellung.

Ungerader Tag

Donnerstag, den 7. Dezember.

Zum erstenmal:

Die große Null.

Lustspiel in drei Akten von Gustav Schefranek.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
5.	2 U. N.	739.1	2.2	N. schwach	bewölkt	
	9 „ Ab.	740.0	2.6	NO. schwach	„	
6./7	U. F.	740.1	2.6	SW. schwach	„	0.8

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2.3°, Normal — 0.3°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

(4988)

Beilage.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Prospekt von „Mark Twains humoristischen Schriften“ bei, worauf wir unsere P. T. Leser besonders aufmerksam machen.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als „Moll's Franzbranntwein und Salz“, der ebensowohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreizen, als seiner muskel- und nervenstärkenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern u. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 1.90. Täglicher Versand gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinzverläge man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (5231) 5—5

Verneers Weihnachtskatalog. Der von der k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung A. Verneer (Witw. Müller), Wien, I. Graben 31, seit Jahren zu Weihnachten herausgegebene Katalog erscheint diesmal in modernem Gewande. Der Redakteur der „Literarischen Mitteilungen“, Schriftsteller Leopold Hörmann, hat zu dem flott gezeichneten Titelbilde, das den gabenverheißenden Weihnachtsmann auf dem Automobil zeigt, sinnige Verse geschrieben und zu einem stimmungsvollen „Weihnachtsgruß“ verwoben. In einer literarischen Rundschau sind die bemerkenswertesten und bedeutendsten Neuheiten der verschiedensten Gebiete in kurzen Strichen gekennzeichnet. Daran schließt sich der eigentliche Katalog, der nicht bloß Prachtwerke, gesammelte Werke, Gedichte und Dramen, Romane, Novellenfassungen, Humoristika, Jugendbüchlein usw. in deutscher, französischer und englischer Sprache, sondern auch alle beachtenswerten Erscheinungen des Kunsthandels an photographischen Apparaten, zählung aller Erscheinungen an photographischen Apparaten, welche die Firma bekanntlich in vorzüglichster Qualität in eigener Fabrik erzeugt, ferner Tanagrafiguren usw. enthält. Interessant ist sogar der Inseratenteil, der aus einzelnen Werken charakteristische Illustrationsproben bringt. Verneers Weihnachtskatalog, der über Verlangen überallhin kostenlos zur Versendung gelangt, wird sich jedem, der zu Weihnachten kaufen und schenken will, äußerst dienstbar erweisen. (4939)

Nach dem offiziellen Kurzblatte

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

(16)
Privat-Depôts (Safe-Deposits)

Ein- und Verkauf
von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien,
Losen etc., Devisen und Valuten.
Los-Versicherung.
J. C. Mayer
Bank- und Wechsel-Geschäft
Lalbach, Spitalgasse.
unter eigenem Verschluss der Post.
Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Kont.

Mittwoch den 6. Dezember 1905.

(4979) E. 2399/1
6.

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju odvetnika dr. Fr. Papeža kot upravitelja konkurzne mase Gregorja Štanovnik bo

dne 22. decembra 1905,

dopoldne ob 10. uri, pri spodaj ozna-
menjeni sodniji, v izbi št. 16, dražbo
zemljišč a) vl. št. 515 kat. obč. Vič,
obstoječega iz travnikov parc. št. 1347/13,
1347/14 in 1347/56, hla št. 271; b) vl. št. 145
na Glincah parc. št. 609 iste kat. obč.,
obstoječega iz travnikov parc. št. 1347/61,
1347/71 in luže parc. 1347/62; c) vl. št. 302
kat. obč. Log, gozdna parcela 124/6
ki nimajo pritikline.

Nepremičninam, koje je prodani
na dražbi, je določena vrednost na
ad a) 6400 K, ad b) 450 K, ad c) 230 K.

Najmanjši ponudek znaša ad a) 3200 K,
ad b) 300 K, ad c) 153 K. Prodaja
34 h; pod tem zneskom se ne prodaja.

Dražbene pogoje in listine, ki se
tičejo nepremičnine (zemljiško-knjižni
izpisek, hipotekarni izpisek, izpisek iz
katastra, cenitvene zapisnike itd.),
smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati
pri spodaj označenih sodniji, med
opravnimi urami.

Pravice, katere bi ne pripuščale
dražbe, je oglasiti pri sodniji naj-
pozneje v dražbenem obroku pred
začetkom dražbe, ker bi se sicer ne
mogle razveljavljati glede nepremi-
nine same.

O nadaljnjih dogodkih dražbenega
postopanja se obvestijo osebe, katere
imajo sedaj na nepremičninah pravice
ali bremena ali jih zadobe v teku
dražbenega postopanja, tedaj samo z
nabitkom pri sodniji, kadar niti ne
stanujejo v okolišu spodaj ozname-
njene sodnije, niti ne imenujejo tej
v sodnem kraju stanujočega poobla-
ščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnija v Ljubljani,
odd. V. dne 21. novembra 1905.